Berlin : Stadtlandschaft unter Globalisierungsdruck

Autor(en): **Kulke, Elmar / Hasler, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (2010)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berlin - Stadtlandschaft unter Globalisierungsdruck

Prof. Elmar Kulke, Geographisches Institut, Humboldt-Universität Berlin

12. Oktober 2010

Berlin – nationale Metropole oder Global City? Prof. Elmar Kulke, Dozent für Wirtschaftsgeographie an der Humboldt-Universität zu Berlin, stellte diese Frage an den Anfang seiner Ausführungen. Mittelfristig wird Berlin wohl kaum zu einer Global City aufsteigen, dazu sind (noch) verschiedene Voraussetzungen nicht gegeben. Doch im Bereich der Unternehmensdienstleistungen, der Forschung, der Kultur und des Tourismus hat Berlin noch Potential.

Abb. 1: Berlins neue Mitte: Der Hauptbahnhof mit Blick in die Stadt (Foto: Martin Hasler)

Die Globalisierung, vor allem ein wirtschaftliches aber auch politisches und kulturelles Phänomen, beeinflusst weltweit auch die Stadtentwicklungen. Global Cities werden als wirtschaftliche Steuerungszentren immer wichtiger, Nationalstaaten dagegen verlieren an Einfluss.

Berlin entwickelte sich vom mittelalterlichen Marktort im 17. und 18. Jahrhundert zur preussischen Residenzstadt. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert liess die Stadt stark anwachsen und verhalf ihr zu einem guten öffentlichen Verkehrsnetz, das auch heute noch die Stadt kennzeichnet. Berlin präsentierte sich vor dem 2. Weltkrieg als internationale Metropole, verlor aber nach dem Krieg an Bedeutung. Frankfurt, Hamburg und München wurden zu den wirtschaftlichen Stützen der damaligen Bundesrepublik. Nach der Wiedervereinigung durchlief die Stadt Berlin einen tief greifenden Wandel. Die Einwohnerzahl stieg von 3.4 Millionen 1989 auf etwa 6 Millionen im Jahre 2010. Die vorher durch die Mauer getrennte Stadt bekam wieder eine Mitte. Berlin ist heute ein politisches Zentrum von nationaler Bedeutung, allerdings mit einer schwachen Industrie, aber mit bedeutenden Forschungs- und Entwicklungszentren. Vor allem aber zeichnet sich Berlin heute als Zentrum im Bereich der Kultur und der Unternehmensdienstleistungen aus.

Dies hat räumlich zur Folge, dass sich in den letzten Jahren Cluster mit nationalen und internationalen Verflechtungen bildeten. Als Beispiel erwähnte der Referent in der Mitte Berlins den Potsdamer Platz mit dem Sony-Center und den im Westen gelegenen Technologiepark Berlin-Adlershof mit 138 Betrieben.

Abb. 2: Bahnhof Friedrichstrasse, ein Bahnhof der Stadtbahn aus dem Jahre 1882. (Foto: Martin Hasler)

Prof. Kulke sieht, obwohl Berlin mittelfristig sich kaum zu einer Global City entwickeln dürfte, gute Chancen für die Zukunft. Dies vor allem weil Berlin über gute Verbindungen und Beziehungen zum Osten verfügt. Berlin verfügt allerdings zur Zeit über keinen Grossraumflughafen und Hauptniederlassungen von Grosskonzernen fehlen weitgehend. Doch die Chancen einer Weiterentwicklung in den Bereichen Medien, Unternehmensdienstleistungen und Kultur im weitesten Sinne sind gegeben.

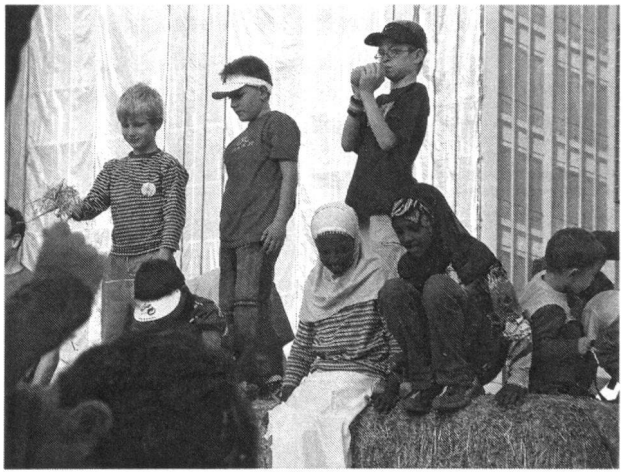

Abb. 3: Das multikulturelle Berlin (Foto: Martin Hasler)

Prof. Elmar Kulke wusste mit seinen kompetenten und lebendig vorgetragenen Ausführungen zu überzeugen. Sein Vortrag regte an, die Entwicklung der Stadt während der nächsten Jahre weiter mitzuverfolgen.

Martin Hasler

Das Lötschental - Rauminterpretationen und Landschaftsbewertungen zwischen Subsistenz und Globalisierung

Uwe Börst, Geographisches Institut Bonn

26. Oktober 2010

Für die ersten Siedler war das Lötschental kein attraktiver Lebensraum, abgeschnitten vom Haupttal und fast total bewaldet. Mit den langen und sehr trockenen Zeitabschnitten im Sommer, dazu dem Niederschlag, der häufig als Starkregen fällt, was zu Steinschlag und Muren führt, und mit der Lawinengefahr auf fast allen Hängen im Winter, besteht im Tal geomorphologisch eine sehr dynamische Situation. So wurde die Wirtschaft dem Raum angepasst, aber auch der Raum der Bewirtschaftung. Im Tal wurden die Dauersiedlungen errichtet, auf den Hängen entstanden Voralpen und Mähwiesen, dazwischen blieb Wald bestehen. Auf den Höhen lagen die Alpsiedlungen mit den Alpweiden.

Um 1900 waren zwar die Dauersiedlungen gut, alle anderen Gebiete des Tales aber nur mit grossen Schwierigkeiten erreichbar. So hatte sich im Tal eine Landwirtschaft mit hohem Subsistenzgrad entwickelt. Eine Wertschöpfung wurde erreicht mit einem grossen Besatz an Vieh, vor allem Milchvieh und Rinder: eine sehr arbeitsintensive Nutzung. Ackerbau (Getreide, Kartoffeln) konnte nur betrieben werden dank Bewässerung, um die Trockenzeiten zu überbrücken.

Wald bedeutete ein Vermögen. So war Blatten, die Gemeinde hinten im Tal, sehr reich. Damit geriet der Wald aber auch unter Druck. Das Talgebiet war privater Boden, die Berggebiete und Alpweiden, die ökologisch sensiblen Gebiete, waren Gemeinschaftsbesitz. Es war wichtig, Nutzungsgrenzen einzuhalten und mit dem Boden sparsam umzugehen. Eine Folge davon sind die Dörfer mit den eng zusammengebauten Holzhäusern.

Das herrschende Realteilungs-Erbrecht führte dazu, dass die Ackerflächen eines Betriebes über das ganze Tal verteilt waren. Dies hatte aber auch zur Folge, dass bei Lawinen, Murgängen oder Trockenheit nicht alle Flächen gleich betroffen waren. Sozial gab es Unterschiede, Vollerwerbsbetriebe mit vielen Parzellen und viele kleine Betriebe. Die Familien hatten viele Kinder, doch war auch die Kindersterblichkeit gross. Eine Abwanderung der Bevölkerung setzte ein: die Tragfähigkeit schien teils erreicht. In dieser Agrargesellschaft äusserte sich die Sorge um das System in einem gesellschaftlichen Zwangskonservatismus.

Bis in das frühe 20. Jahrhundert hatte sich so im Lötschental eine weitgehend nachhaltige Landbewirtschaftung auf der Basis lokaler Ressourcen herausgebildet. Trotzdem war es kein autarker Raum: Es fand stets ein, wenn auch eingeschränkter, Güteraustausch statt mit dem Rhonetal.

Um 1960 kam es zu einem Entwicklungssprung. 1913 war der Lötschbergscheiteltunnel fertiggestellt worden. Nun kam die Strasse ins Tal. So konnte 1965 das Rhonetal in 20 Minuten erreicht werden. In der Alusuisse-Fabrik in Steg und der Lonza-Fabrik in Visp gab es Verdienstmöglichkeiten: erste Pendler aus dem Lötschental arbeiteten in der Industrie. Die Beziehungen zum Haupttal nahmen zu, der Wirtschaftsschwerpunkt verlagerte sich vom Lötschental ins Haupttal.

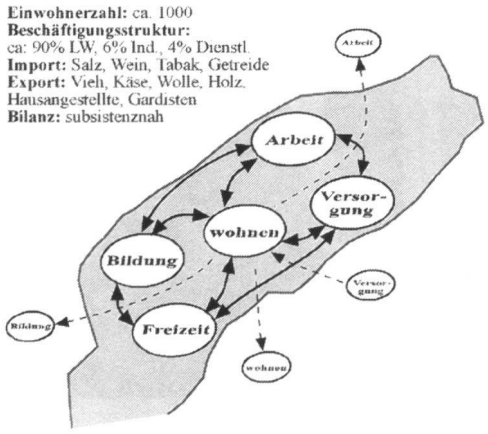

Abb. 1: System 1900

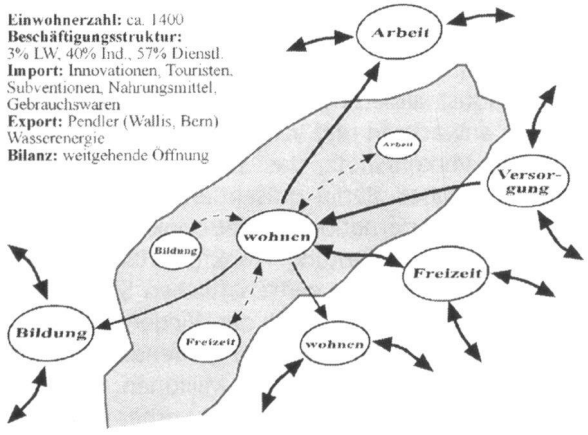

Abb. 2: System 2004